

Bücher Regal

Schwule Jungs

Geißler, Maximilian;

Przyklenk, Andrea:

Ich mach mir nichts aus Mädchen. Wenn Jungs schwul sind. Ein Ratgeber, Kösel, München 1998, 178 Seiten, 24,90 DM.

Dethloff, Cyrus:

Jungenpaare, Mädchenpaare. Der humanwissenschaftliche Diskurs um die «Homosexualität» und sein Einfluß auf ihre Darstellung im erzählenden Kinder- und Jugendbuch, Igel-Verlag, Paderborn 1995, 378 Seiten, 58 DM.

Ein Coming-out-Buch für Jungschwule ist es nicht, wie man aus dem Titel, dem Untertitel, dem Titelbild und der Beschreibung auf dem Buchrücken schließen könnte. »Ich mach mir nichts aus Mädchen« ist ein Elternbuch, daran ist nicht zu rütteln, auch wenn der Verlag den Käuferkreis wohl lieber etwas größer haben wollte.

Die beiden Autoren, Maximilian Geißler und Andrea Przyklenk, haben Erfahrungen aus Stuttgarter Schwulen-Institutionen intensiv einbezogen. Ihnen geht es darum, Vorurteile der Eltern abzubauen, aufzuzeigen, dass viele Ängste unberechtigt sind, und darzustellen, wie Eltern ihren Kindern am besten zur Seite stehen können. Zentral ist in dem Buch das Coming-out bei den Eltern und ihre Reaktion, viel Raum ist dem Thema AIDS gelassen, die schwule Szene wird vorgestellt.

Als verbildlichendes Mittel bedient sich das Autorenpaar sehr häufig des Kurzzitats. Diese Stellungnahmen und Erfahrungen, die größtenteils aus der Arbeit in Schwulengruppen stammen dürften (das Buch verzichtet zumeist auf die Information zur Herkunft dieser Zitate), lassen die Aussagen des Ratgebers sehr plastisch wirken. Allerdings wirkt es doch auch teilweise zu drastisch, wenn als Alternative zur Akzeptanz durch die Eltern Straßenstrich oder ein Leben voller Lüge und Schuld paraphrasiert wird. Nicht, dass dies nicht möglich wäre, nur war mir davon im Buch zu häufig die Rede.

Der Ratgeber kann sehr gut als erste Anlaufstelle für irritierte Eltern dienen und auch im Rahmen von Seelsorgegesprächen betroffenen nicht allzu konservativen Eltern empfohlen werden. Angenehm ist, dass das Buch nicht versucht hat, eine elterngerecht beschönigte Sprache und verharmloste schwule Lebenswelt zu schaffen: Klappe, Geschlechtskrankheiten und Park werden auch erwähnt. Wer allerdings weiterfragen möchte, etwa nach der Vereinbarkeit von Homosexualität und Glaube, dem genügt dieses Buch nicht.

Kirche wird auf drei Seiten abgehandelt, mit Zitaten Dybas und Pannenbergs und dem Verweis auf die (nach dem Urteil der Verfasser erfolglose) HuK. Auch anderes ist nur kurz angedeutet, wie es in einem Ratgeber ja auch sein muss. Eines macht er aber deutlich klar: Nicht nur von der Reaktion der Eltern, sondern auch von den Erfahrungen im Umgang mit Sexualität im Elternhaus hängt es ab, wie sich die Beziehung zwischen Vater, Mutter und dem Sohn gestaltet. Warum die beiden Verfasser die Tochter außen vor gelassen haben, ist mir unklar geblieben.

Bereits vor dem Coming-out setzt Cyrus Dethloff an. Ihn interessiert das Jugendbuch, das die heterosexuellen Muster verlässt und so ein Coming-out unterstützen kann und für andere Lebensweisen wirbt. Dethloff wendet sich in seinem Buch »Jungenpaare, Mädchenpaare« gegen Begrifflichkeiten wie homosexuelle oder schwule Identität. Er will sie nicht als ein besonderes Persönlichkeitsmerkmal verstanden wissen. Für seine Bewertung der Jugendbücher geht Dethloff in drei Schritten vor: zunächst untersucht er den humanwissenschaftlichen Diskurs zur Homosexualität, zeigt in einem zweiten Teil auf, wo und wie Homosexualität im Jugendbuchdiskurs zur Sprache kommt und stellt in seinem dritten Teil Jugendbücher mit gleichgeschlechtlicher Thematik bewertend vor.

43 Bücher sind es, die Dethloff in seinem letzten Kapitel vorstellt, fast sechzig Prozent davon sind jedoch ins Deutsche übersetzte Bücher – im Durchschnitt mit dreieinhalbjähriger Verspätung. Nur 18 deutschsprachige

Jugendbücher hat Dethloff gefunden. Unter den 43 Büchern sind gerade einmal zehn Bücher, die die weibliche Homosexualität thematisieren. Die allermeisten Bücher sind in der Ich-Form geschrieben, häufigstes Alter der ProtagonistInnen ist um die 16 Jahre. Die Themen drehen sich um Partnerschaft, schwule Väter oder Freunde, tiefere Freundschaften, aber auch um Gewalt, AIDS, Tod oder sexuelle Nötigung.

Die Bücher werden einzeln auf zu meist drei oder vier Seiten vorgestellt, stereotyp befragt nach literarischer Gestaltung, der Entwicklung des Protagonisten, dem vorhandenen Verständnis von Homosexualität und nach der sich aus allen drei ergebenden Botschaft. Dies wirkt zwar teilweise etwas penetrant, mit den knappen und bündigen Einzeldarstellungen lässt sich jedoch ein guter Überblick über die auf Deutsch vorliegende Jugendliteratur gewinnen. Über die einzelnen Autoren erfährt man leider so gut wie nichts, wie auch die DDR im Buch völlig ausgespart ist.

Den Durchbruch haben schwule und lesbische Themen erst Mitte der 80er-Jahre geschafft, nach der sexuellen Revolution und nachdem sich das problemorientierte Jugendbuch etabliert hatte. Bruno Vogels Buch »Alf«, 1929 veröffentlicht, ist da die absolute Ausnahme. Denn noch in dieser Zeit galt, was sich seit der Aufklärung als pädagogisches Ziel breit machte: Kinder und Jugendliche fern halten von allem Schädlichen und sie vor »Schmutz und Schund« behüten! Dethloff sieht vom Ende der Aufklärung Ende des 18. Jahrhunderts bis zum

Ende der 1960er-Jahre »keine wirkliche Zäsur in der Jugendbuchdiskussion« (150). Erst nach Stonewall taucht Homosexualität häufiger, zunächst als Nebenthema, auf.

In die Jugendbuchdiskussion sei zu selten der humanwissenschaftliche Diskurs eingebunden, kritisiert Dethloff. Daher gibt er der Beschreibung der Entstehung des Homosexuellen und den damit verbundenen unterschiedlichsten Theorien (Entartung, Verführung, Degeneration usw.) viel Raum in seinem ersten Teil. Dabei kritisiert er alle Versuche, Homosexuelle als drittes Geschlecht mit »artspezifischem Wesenszug« zu typologisieren. Diesen Trend zur Typologisierung sieht Dethloff als Relikt wie etwa Schädellehre und Humorallehre, nach der Menschen in Abhängigkeit ihrer Körpersäfte stehen. Die essentielle Persönlichkeitsstruktur legte nach Dethloff den Grundstein zur Selbstaussgrenzung, die die Koppelung von Identität und Homosexualität (etwa bei Ulrichs und Hirschfeld mit der Theorie des dritten Geschlechts bzw. der Zwischenstufentheorie) mit sich brachte. Daher ist Dethloff auch äußerst kritisch gegenüber der Gen-Theorie. Dass sich der, der für besonders gehalten wird, sich auch eines Tages selbst für etwas Besonderes hält, sei eine »selbsterfüllende Prophezeiung« (90). Diesen Selbstbetrug durch die Überhöhung der eigenen Identität will Dethloff verhindern wissen. Er fordert die »Abkehr vom herrschenden Homosexualitätsbegriff und die Hinwendung zu einer handlungsorientierten Homosexualitätsauffassung« (95). Wo ließe sich das besser verwirklichen als in der Literatur?

Frank Maurer

Aus der Ministrantenzeit

Arnold Stadler:

**»Die Menschen lügen. Alle.«
und andere Psalmen,
übertragen von Arnold Stadler,
Insel-Verlag Frankfurt/Leipzig 1999,
116 Seiten, 36 DM.**

Arnold Stadler, als Autor von Gedichten und Romanen bekanntgeworden, Büchnerpreisträger des Jahres 1999, hat 1995 unter dem Titel »Warum toben die Heiden und andere Psalmen« eine Auswahl von Psalmen in eigener Übertragung vorgelegt. Sein nun veröffentlichter Band »Die Menschen lügen. Alle.« enthält Übertragungen von etwas mehr als einem Drittel der Psalmen (51 Psalmen: Ps 1–6. 8. 12. 15. 22,2–27. 23. 27. 30. 31. 34. 36. 39. 42. 49. 63. 73. 75. 77. 78. 90. 91. 96. 103. 104. 108. 109. 114. 115. 116,1–9. 116,10–19. 117. 118. 121. 122. 124. 126. 127. 129. 130. 131. 133. 137. 139. 146–148. 150).

Getragen ist diese Psalmenanthologie vom Bemühen, die Psalmen nicht »zu Tode zu übersetzen«. Anstelle der philologisch-theologischen Korrektheit vieler (kirchlicher und theologischer) Übersetzungen will Stadler Psalmentexte in »dichterischer Korrektheit« bieten.

Stadler weiß, wovon er schreibt. Er hat nicht nur selbst Theologie studiert, sondern sich in den achtziger Jahren auch als Germanist in seiner Dissertati-